

Kästner und der Leopard

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

Kästner und der Leopard

Man trägt wieder Leopard! Wenn spätestens im Spätfrühling die Modezarinnen und -zaren dekretieren, was «die» modebewusste Frau im Herbst des übernächsten Jahres zu tragen habe, hält «die Welt» den Atem an – ehe sie losbricht. Der grösste Teil bricht in Lachen aus. Einmal über die neuen Kreationen, die einem Normalempfindenden als Ausgeburten krankhafter Phantasie vorkommen müssen. Dann aber auch über jenen (eingestandenermassen: kleineren) Teil der Damenwelt, der nichts Gescheiteres weiss, als dem vorgezeichneten Pfad der neuen Mode zu folgen, über den Kästner reimte:

*«Plötzlich färben sich die Klassefrauen,
/ weil es Mode ist, die Nägel rot! /
Wenn es Mode wird, sie abzukauen /
oder mit dem Hammer blauzuhauen, /
tun sie's auch. Und sie freuen sich halb-
tot.»*

Man hat immer wieder Gelegenheit, zu staunen, vor allem, wenn man (Mann) davon ausgeht, dass Frauen sich durch die Mittel der Mode hübsch und gefällig anzusehen machen wollen. Aber das ist wohl eine falsche Auffassung. Vermutlich hat die Mode gar nicht den Zweck, körperliche Vorzüge zu betonen oder Mängel zu kaschieren, sondern dazu zu verhelten, dass die Dame auffällt. Und da kann dann manches, was fürs Auge gedacht ist, auch ziemlich direkt ins Auge gehen. Etwa wenn ausgerechnet eine «starke» Dame mit ausladendem Heck, breithüftig und mit Gewichtheber-Waden, sich in engstliegende Röhrchenhosen zwängt oder Mini trägt, weil es eben gerade Mode ist, und damit augenfällig blossstellt, was dezenterweise textil zu verkleiden sehr viel appetitlicher

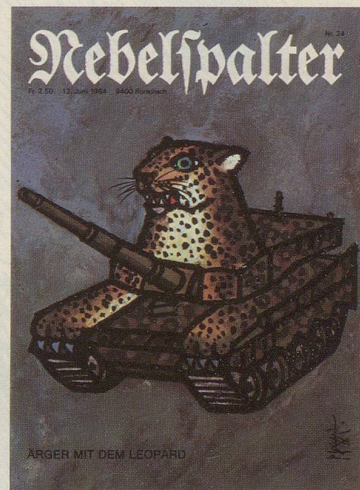
wäre. Aber erstaunlicherweise ist es ihnen offensichtlich wohl dabei, und das ist schliesslich die Hauptsache. Es ist das Recht von jederfrau, sich so hässlich zu machen, wie sie will. Sich hässlich machen – auch das kann ja Mode sein. Schon Kästner meinte:

*«Wenn es gälte, Volapük zu lernen /
und die Nasenlöcher zuzunähen / und
die Schädeldecke zu entfernen / und das
Bein zu heben an Laternen – / morgen
könnten wir's bei ihnen sehn.»*

Es gibt unter den Angehörigen der jungen Generation eine Strömung gegen das obligate Sichhübschmachen. Man hat, so scheint's, genug vom adretten Aussehen und vom ordentlichen Erscheinungsbild. Man nennt sich Freaks und Punks und so, macht systematisch auf hässlich, macht etwa das einzelne Haupthaar hart wie Sperrholz, trägt es wie Struwwelpeter und seine Spitzen ebenso orangefarben oder violett wie die Fingernägel schwarz. Man protestiert gegen die uniforme herkömmliche Mode – und macht daraus eine neue Mode und neue Uni-Formen. Es gibt nichts, was nicht Mode ist oder werden könnte, denn auch Ablehnung der Mode kann in Mode kommen. Oder wie Kästner meinte:

*«Denn sie flogen wie mit Engelsflügeln
/ immer auf den ersten besten Mist. /
Selbst das Schienbein würden sie sich
bügeln! / Und sie sind auf keine Art zu
zügeln, / wenn sie hören, dass was
Mode ist!»*

Die Geschichte der Karikatur ist auch eine Geschichte der Mode. Man hat zu jeder Zeit die Frauenmode lächerlich gefunden. Und das ist das Gute an der Mode, auch wenn



es paradox klingt: Man soll nicht darüber lächeln, sondern froh sein, dass man in einer Zeit, in der man angeblich nichts mehr zu lachen hat, wenigstens regelmässig über die neue Mode lachen kann. Man soll also nie so weit gehen wie Kästner:

*«Wenn's doch Mode würde, zu verblö-
den! / Denn in dieser Hinsicht sind sie
gross. / Wenn's doch Mode würde, die-
sen Kröten / jede Öffnung einzeln zu-
zulöten! / Denn dann wären wir sie
endlich los.»*

Und nun – wie gesagt – trägt man also scheint's wieder Leopard. Es kann auch Tiger sein oder Ozelot. Auch das ist wohl eine Pendelbewegung zurück: Zu lange schon hat man das Aussterben mancher Tiergattungen bedauert. Aber nachdem es nun einmal so weit gekommen ist, dass sozusagen jedermann gegen das Tragen von Fellen ist, bleibt zweifellos das beste Mittel, aufzufallen, wenn man wieder ein Fell trägt. Und zwar ein möglichst auffallendes. Der Leopard ist eine Raubkatze. Das Fell, selbst imitiert, vermittelt eine Spur von Verruchtheit. Und die kleidet jede Trägerin vorteilhaft.

Man trägt wieder Leopard! Der unvergessliche Fridolin Tschudi schrieb einst: «Wenn das Tierische im Menschen nur so wäre wie das schier Humane dieser Riesenkatz!»